

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgehol Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausdrucker in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. - Druck und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespalte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilenabschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. - Fernsprecher: Nr. 20.

Mittwoch, den 16. August 1916.

73. Jahrgang.

No. 192

## Amerika kauft . . .

Immer wieder muß man an unseres Altmeisters Goethe Welt denken, wenn man sieht, wie die Neue Welt sich reift und dehnt, wie Wohlstand und Reichtum ihr aus allen Bören schwängt, während die Völker Europas sich gegenseitig zerfleischen. Amerika, du hast es besser als ander Kontinent, der alte! Der Ausrufer war anders gemeint, als er jetzt von drüben her bestätigt wird, aber die Seiten sind eben auch andere geworden, und der Amerikaner wäre nur ein sentimental Europäer, wenn er die Gelegenheiten nicht so nützte, wie er sie findet.

Das neueste, was die Herren der Welt sich leisten wollen, ist der Anlauf der dänisch-westindischen Inseln. Die Sache ist sehr gebremstvoll betrieben worden, und wenn nicht die Zustimmung des dänischen Parlaments dazu erforderlich wäre, hätte vielleicht heute noch kein Mensch etwas von ihr erfahren. Daß diese oder jene Insel den Besitzer durch Kauf gewechselt hat, ist auch sonst schon ein oder das andere Mal vorgekommen, aber dieses dänisch-amerikanische Geschäft hat sich unter Umständen vollzogen, die man doch als — sagen wir — bemerkenswert bezeichnen muß. Der „Käufer“ hat dem rechtsmäßigen Besitzer offenbar eine kurz bemessene Frist gesetzt: bis zu dem und dem Zeitpunkt müssen alle Formalitäten erledigt sein, sonst nehmen wir uns, was wir für Geld nicht kriegen können. Der „Verkäufer“ hat also eine gebundene Marke erhält. Man wird begreifen, daß der dänische Reichstag nicht ohne Weiteres über den vorzuhaltenden Stoc springen will. Die Regierung weiß zwar auch sonst ganz triftige Gründe für das Geschäft vorzubringen, aber die Volksvertretung kann doch über die zweck sehr ungewöhnlichen Begleitumstände der vorzuschlagenden Beleihung nicht ohne weiteres hinwegkommen, und so sind bei der parlamentarischen Erledigung der Angelegenheit Schwierigkeiten oder sagen wir Siedlungen entstanden, mit denen die Unzufriedenheit der Amerikaner nicht gerechnet haben dürfte. Das dänische Volksting hat die Vorlage zwar zunächst angenommen, aber nur mit der Mahnung, daß eine Volksabstimmung über sie das letzte Wort zu sprechen habe; jetzt ist sie an den Landsting gegangen, dessen Entscheidung noch nicht vorherzusehen ist. In welcher Lage sich die Regierung befindet, geht aus der Mitteilung des Ministerpräsidenten hervor, daß sie, wenn die Vorlage verworfen werden sollte, Amerika um einen Aufschub ersuchen werde, daß er aber nicht sagen könne, ob das gelingen werde. Mit anderen Worten: es muß für diesen Fall der Ablehnung damit gerechnet werden, daß die Inseln von Amerika surger Hand befreit werden. Wie die dänische Volksvertretung sich mit dieser eigentlich ungünstigen Lage der Dinge abfinden will, ist ihre Sache. Unbetätigte Leute können nur den Kopf darüber schütteln, wie — rücksichtsvoll man in Washington mit fremden Rechten und Besitztümern umzugehen entschlossen ist, wenn es Herrn Wilson so in den Raum packt.

Die dänischen Inseln sind dem Panamakanal vorgelagert und für dessen Beherrschung ohne Zweifel von einiger Bedeutung. Ob er im Kriegsfall den Amerikanern die großen Dienste leisten wird, die sie von ihm erhoffen, muß noch den neuesten Berichten über die Geschäftigkeit seiner Kanalböschungen, über die nicht auszuhaltenen Rutschunten der Uferwände freudlich

erscheinen, aber die Regierung des Landes tut natürlich nur ihre Pflicht, wenn sie alle Hindernisse für die freie Benutzung der mit ungeheuren Mitteln gebauten Wasserstraße beiseite beseitigt. Aber der Druck und die Drohungen, mit denen sie offenbar der dänischen Regierung gegenüber gearbeitet hat, passen doch eigentlich recht wenig zu der fürchterlichen Entrüstung, die man in Amerika über den deutschen Einmarsch in Belgien an den Tag gelegt hat. Bei uns handelt es sich sogar anscheinlich nur um den Durchmarsch, für den wir aus freien Stücken sofort volle Entschädigung anbieten, und es hieß für uns biegen oder brechen, wenn wir nicht dulden wollten, daß die feindliche Vereinigung uns über Nacht an die Kehle sprang. Amerika muß vielleicht für die Zukunft mit kriegerischen Verwicklungen rechnen, also eine ganz andere Lage. Und doch handelt es kurz entschlossen nach dem Grundsatz: Irly Vogel oder Irly! Allerdings, Dänemark ist ein kleiner Staat, und Bruder Jonathan hat es schon weit gebracht inzwischen, sehr weit. Aber Herr Wilson will doch sonst den Schild seiner Gerechtigkeit gerade über die kleinen und schwachen dieser Welt halten, auf daß sie nicht von den Großen und Mächtigen der Erde verschlungen werden! Wie reimt sich das zusammen?

Es reimt sich eben nicht zusammen. Zwischen Worten und Taten muß auch in der neuen Welt sorgfältig unterschieden werden, ganz wie in der alten. Und das dänische Parlament wird schließlich in den sauren Apfel beißen müssen; denn — Amerika, du hast es besser!

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Die in Preußen seit dem 1. April d. J. geltenden und nunmehr zur Erhebung kommenden Buschläge zur Einkommensteuer stellen, wie mitgeteilt wird, keine neue Veranlagung dar. Gegen diese Buschläge findet daher das für die Veranlagung zulässige Rechtsmittel der Bezugnahme nicht statt.

+ In Frankfurt a. M. sprach der Reichs- und Landtag-abgeordnete v. Hennebrand und der Vasa über die Kriegslage vor einer großen Versammlung. Bei einem historischen Rückblick auf die Zeit vor dem Kriege bedauerte er die Niederlage des russischen Rückversicherungsvertrages, auch dem Bündnis Englands mit Japan hätte man von jeher eine größere Beachtung schenken müssen. Der Redner trat für scharfe Führung des Unterseebootkrieges gegen England ein, kam dann auf den Frieden zu sprechen und sagte u. a.: Belgien, das wir keinesfalls zu ammettieren wünschen, muß in Zukunft die Sicherheit bieten, daß es nicht ein englisches Einfallsstor in Deutschlands Gefilde mehr ist. Wie die Grenzen unseres Vaterlandes im Osten zu sichern sind, das ist Sache des Militärs. Für uns als deutsche Bürger ist es schließlich viel wichtiger, die baltischen Länder, die deutsch sind, als Polen zu bekommen. Die große Lehre, die uns der große Krieg gegeben hat, ist die, daß er uns den Wert des Vaterlandes hat erkennen lassen in einer Weise, wie das niemals früher der Fall war. Das wir dieses Vaterland haben, das uns alle einmütig gefunden wie einen Mann, als man es bedrohte, und daß man dieses Vaterland unterdrücken will, das ist die Klammer, die uns alle zusammenhält.

+ Nach dem Warschauer „Gonie Wieczerny“ hielt der Club für politisches Staatswesen beim Deutschen Reich eine zahl-

reich besuchte Versammlung ab. Einer der Redner, Holowki, betonte in seiner Rede, daß jetzt die Polen in Warschau ihre Universität haben, die Stadt ihre Autonomie erlangt hat, das Volk patriotische Feste und Umzüge veranstalten können und daß alle diese Errungenenschaften von der Stahlmauer der deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten, die sie erkämpft haben, auch verteidigt werden. Holowki sagte weiter: Wo sind die Polen? Man muß nun mehr die Unität verlassen und im Kampfe gegen die Russen und zur Verteidigung der errungenen Freiheiten und des erlösten Vaterlandes eine eigene Armee bilden, welche durch die exprobte polnische Tapferkeit ausgesiezt, die Stahlmauer der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere verstärkt. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher den für das Vaterland kämpfenden Legionen der Dank und die Anerkennung ausgesprochen wird.

### Holland.

+ Eine der Zweiten Kammer zugegangene Vorlage verlangt die Einführung der persönlichen und allgemeinen Wehrpflicht in Ostindien für Europäer und Eingeborene. Begründet wird die Vorlage mit der Rücksicht auf die politischen Entwicklungen, die eine Verstärkung der Heeresmacht in Zukunft erfordern können.

Die Annahme des Gesetzes würde der holländischen Regierung einige 100 000 dienstpflichtige Soldaten bringen. Bisher standen nur Soldtruppen in Ostindien. Die Blätter bringen den Plan mit dem Verlauf des Weltkrieges in Beziehungen und weisen auf die in letzter Zeit offenkundig betriebene japanische Werbearbeit in Holländisch-Indien hin.

x Die Notlage der holländischen Fischerei durch Englands Vergewaltigung wird immer drückender. Die niederländische Handelskammer in London richtete auf Erfuchen aus dem Heimatland eine Petition an den Kaiser, in der sie auf die Schwierigkeiten hinwies, die infolge der Ankunft der Fischereifahrzeuge den niederländischen Fischereibetrieben und verarbeitenden Industriezweigen entstanden seien. Gegen 80 000 Personen seien in diesen Betrieben tätig und nunmehr der Verarmung preisgegeben. Das Auftreten der britischen Behörden habe in den Niederlanden einen ungünstigen Eindruck gemacht.

### Rußland.

x Wie nachträglich bekannt wird, bestehen außer den bekanntgewordenen Bedingungen des Vertrages zwischen Russland und Japan noch weitere geheimgehaltene russisch-japanische Abmachungen an Japan. Russland tritt danach die Eisenbahnstrecke zwischen Swangtscheng und der zweiten Station am Sungari ab, gibt den Japanern das Recht zur freien Ansiedlung und zum freien Handel in Sibirien, Schiffahrt- und Fischereirecht auf dem Sungari. Japan verpflichtet sich einzigt, Kriegsmaterial an Russland zu liefern, natürlich gegen Bezahlung. Wahrsch, ein gutes Geschäft für Japan, ein beschämendes für Russland.

### Spanien.

x Die spanische Regierung beschäftigt sich in angelegentlicher Weise mit den Beziehungen zu Portugal, da man der Ansicht ist, es sei ein gefährlicher Zustand, daß der zweite Staat der spanischen Halbinsel eine von der spanischen abweichende Politik im Weltkrieg treibe. Nach neueren Meldungen sollen die spanisch-portugiesischen Beziehungen endgültig in San Sebastian festgestellt werden.

Die Frau verließ das Zimmer, und Jadwiga erschrocken heftig, als Koppenhagen hinter ihr die Tür verschloß. Als er sich zu ihr umwandte, sah sie, daß sein Gesicht wußversetzt war.

„Dein Vater“, knirschte er zwischen den Zähnen hervor, „ist entflohen. Der Schuft hat sich mit meinem Geld in Sicherheit gebracht. Aber ich werde ihn erreichen, und wenn er sich in die Erde verkrochen hätte. Du weißt jedenfalls, wohin er ist!“

„Rein!“ erklärte Jadwiga, „ich weiß es nicht.“

„Ah“, entgegnete Koppenhagen, den die Wut ganz fummlos gemacht zu haben schien, „du willst deinen faulen Vater nicht verraten, aber warte nur, ich werde dir die Bunge lösen!“

Er zog aus seinem Rock einen Strick, dessen Enden er zusammenfaßte, dann trat er drohend auf Jadwiga zu. „Wo ist dein Vater! Sprich! Oder ich schlage dich, so lange ich einen Arm führen kann!“

„Ich weiß es nicht!“ entgegnete Jadwiga. „Ich schwör es Ihnen, ich weiß es nicht!“

Koppenhagen stieß einen heiseren Schrei aus. Er schlug Jadwiga mit den Enden des Strickes über das Gesicht, so daß diese einen hellenden Schreien schrie ausstieß. Dann stürzte er sich auf sie, als wollte er sie erwürgen, wobei er einen der Stühle umwarf. Jadwiga flüchtete, laut um Hilfe rufend, hinter den Tisch, und wehrte sich mit dem anderen Stuhl mit einer Kraft, die ihr nur die Angst eingeblendet hatte, gegen Koppenhagen.

Plötzlich, fast in denselben Augenblick, als Koppenhagen mit seiner Faust den Hals Jadwigas erfaßt hatte, um sie zu würgen und am Schreien zu hindern, erhobte ein mächtiger Schlag gegen die Tür.

„Wer ist da?“ schrie Koppenhagen wütend über die Störung.

„Was geht hier vor?“ hörte er Wolf's Stimme.

„Das geht Sie nichts an“, entgegnete Koppenhagen. „Scheren Sie sich hinunter, oder Sie sollen mich kennen lernen!“

In diesem Augenblick hatte aber Jadwiga erkannt, daß der Mann da draußen keineswegs der Helferschreiber Koppenhagens sei. Sie raffte ihre letzte Kraft zusammen und schrie gellend: „Au Hilfe! Um Gottes Barmherzigkeit willen, Hilfe! Man ermordet mich!“

Im nächsten Augenblick floß das Schloß der Tür

durch den gewaltvollen Stoß, den sie erhalten hatte, in das Zimmer, die Tür war auf und in dieser erschien Wolf und die Schwester der Frau Wolf, auf ihren Stock gebückt.

„Hilfe! Rettung!“ schrie Jadwiga nochmals.

Ein finnloser Wut wendete sich Koppenhagen gegen die ihm zunächst liebende Person, gegen die Alte, und suchte dieselbe durch einen Stoß gegen die Brust die Treppe hinunterstoßen. Ehe er aber sein Vorhaben ausführen konnte, erhielt er mit dem Stock der Frau einen furchtlichen Schlag über den Kopf. Wenige Sekunden später lag er am Boden, sie kniete auf ihm und hielt ihn fest und in demselben Augenblick wußte Koppenhagen, daß diese gebrechliche Frau ein verkleideter Mann von außerordentlicher Körperstärke war.

Bindet ihm die Füße zusammen!, schrie der Verkleidete und Wolf raffte den Strick auf, der Koppenhagen entflohen war und band ihm mit Aufbietung aller Kraft die Füße zusammen. Unter dem furchtbaren Druck, den der Verkleidete auf seine Brust und Arme ausübte, versuchte Koppenhagen sich nicht im mindesten zu bewegen. Über außerdem wurde seine Wehrlosigkeit noch mehr durch die für ihn furchtbarer Entdeckung verursacht, daß diese alte Frau ein verkleideter Mann sei. In demselben Augenblick schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß er verraten sei, und alle seine Körper- und Geisteskräfte waren wie gelähmt.

Nachdem Wolf die Füße Koppenhagens gefesselt hatte, rief ihn der Verkleidete wieder heran und fesselte darauf mit seiner Hilfe die Hände Koppenhagens mit Handschellen. Durch diesen Umstand erfuhr der Gefesselte auch, daß der Mann, der ihn in der Verkleidung der alten Frau getäuscht hatte, ein Kriminalbeamter sei, denn nur solche pflegten Handschellen mit sich zu führen.

Voll aber war Koppenhagen wieder so weit zu sich gekommen, daß er der rogenden Wut, die in ihm tobte, Worte zu verleihen mochte. Dieselben bestanden fast ausnahmslos in Schimpftreden gegen Wolf, den er bis in den Abgrund der Hölle verfluchtete und mit der furchtbaren Rache bedrohte.

Aber auch in dem Gemüte Wolfs hatte sich eine Menge Zorn und Wut gegen Koppenhagen angehäuft. Die nichtswürdige Behandlung, die er ihm noch vor wenigen Stunden hatte angedeihen lassen, war wohl der

## Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klausmann.

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Jadwiga hatte sich, nachdem Koppenhagen sie verlassen hatte, auf die mit Stroh gefüllte Bettstelle niedergesetzt, die außer dem Tisch und zwei Stühlen das einzige Mobiliar des Zimmers bildete. Sie verweilte in ihrer Situation, die von den verschiedensten Seiten betrachtet, sich als eine sehr ungünstige erwies. Sie hatte so wenig Vertrauen zu der Barmherzigkeit und dem Mitgefühl ihres Vaters, daß sie noch gar nicht bestimmt daran glaubte, ob sie noch ohne weiteres eine höhere Summe dafür ovieren würde, um sie zu befreien. Was ihr aber dann bevorstand, wenn sie in dem Gewahrsam des brutalen Koppenhagens blieb, davon wagte sie nur mit Schaudern zu denken.

Die Bäuerin, ein gewöhnliches Weib, anscheinend die Frau eines Arbeiters, setzte ihr stillschweigend, als der Tag weiter vorrückte, ein Stück Schwarzbrot und einige hartgekochte Eier vor, die sie auf dem kleinen eisernen Ofen des Zimmers selbst zubereitet hatte. Sie sprach jedoch, wahrscheinlich im Auftrage Koppenhagens, kein Wort. Jadwiga war deshalb mit ihren Gedanken um so unglücklicher. Sie dachte aber bald nicht nur an ihre eigene Situation, sondern auch an Walewski. Dieser war nach ihrer Ansicht ganz von dem Schutz ihres Vaters abhängig, und nun schien dieser durch den eigenen Genossen bedroht zu werden.

Rahle die Katastrophe?

Ja, Jadwiga fürchtete, daß der Tag des Schreckens nahe, an dem das Verbrechen des Vaters entdeckt, nicht dieser, sondern auch sie selbst der Schande und vielleicht dem Untergang preisgegeben würde. Ihr Schmerz läßt sich in Tränen, und diese erstickten sie, ebenso wie die Aufregungen der letzten Stunden, derartig, daß ihr Kopf auf den Tisch sank und sie in einen festen Schlaf verfiel.

Sie erwachte durch ein Gepolster auf der Treppe, und bald darauf trat Koppenhagen wieder ein. Er befahl der Frau mit kurzen Worten, sich zu entfernen und mit dem vor der Tür haltenden Wagen nach Hause zu fahren, da er ihrer nicht mehr bedürfe.



## Von Freund und Feind.

Allerlei Dräht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Krasse Lügen im englischen Oberhaus.

Berlin, 15. August.

Aus dem Parlamentsbericht erfährt man, daß Lord Newton auf eine Anfrage über die Erziehung zweier geangener Irlander im Gefangenengelager Singapur erklärt, die Leute seien erschossen worden, weil sie es abgelehnt hätten, sich Sir Roger Casement anzuschließen. Diese Befürchtung ist vollständig erfunden. In beiden Fällen waren die Soldaten in berechtiger Notwehr von ihren Waffen geschossen, um zu machen, weil die in Nede stehenden Gefangenem Gewalt und gefährlichen Angriffen gegen die Wachmannschaft vorgingen.

### Deutsch-Schweizer Tauschverkehr.

Bern, 15. August.

Der Schweizer Bundesrat bezeichnete als schweizerische Unterhändler für die Verhandlungen mit Deutschland über den Tauschverkehr, die nächsten Donnerstag beginnen, die Nationalräte Frey und Schmidheinrich sowie den Chef der Landwirtschaftsabteilung Käppeli.

### Scharfe Angriffe auf Wilson im Senat.

Kopenhagen, 15. August.

Im Senat zu Washington richtete der republikanische Senator Penrose äußerst heftige Angriffe gegen Wilson, indem er einen Heuchler allerseitigster Art darstellte. Während Wilson bei jeder Gelegenheit von der Hebung der Moral rede, bemühe er selbst sein Amt, um die höchsten diplomatischen und anderen Posten seinen Freunden zu geben, wenn diese bereit seien, dem Wahlkunds Wilson Beiträge zu liefern. Penrose nannte hierfür zwei Beispiele: Der amerikanische Botschafter in Petersburg bezahlte für seine Ernennung 50 000 Dollar, der Botschafter von Konstantinopel 30 000 Dollar. Auf diese Weise führte Wilson seinem Wahlkund 50 Millionen Dollar zu. Tückige Beamte seien verabschiedet worden, die für den Wahlkund zahlende Leute an ihre Stelle zu bringen.

### Amerikanisches Urteil über Russland.

New York, 15. August.

Das "Evening Journal" veröffentlicht einen Brief des bekannten Amerikaners Marshall über die russischen Finanzpläne. Die Abhandlung trägt den Titel "Americanisch Geld zur Finanzierung der russischen Barbarei" und sagt:

Ich kann kaum annehmen, daß irgendein amerikanischer Mann mit Selbstachtung so wenig Rücksicht auf die Interessen seines Vaterlandes hat, daß er in Verbindung mit einer Regierung treten könnte, mit der unsere Nation die Beziehungen aus Gründen abgebrochen hat, die jetzt mehr als jemals die Billigung jedes rechtlich denkenden Mannes finden werden.

"Evening Journal" fügt diesem Urteil die Bemerkung hinzu, 80% aller Amerikaner dächten so wie Marshall.

### Nachfolger für Sasonow in Sicht.

Stockholm, 15. August.

In bissigen unterrichteten Kreisen soll die Ernennung des Kammerherrn B. Botkin zum russischen Minister des Innenwesens bevorstehen. Botkin war zuletzt russischer Gesandter in Lissabon und man hält in Petersburg viel von seinen diplomatischen Fähigkeiten. Er gehört politisch zu den rechtsstehenden Parteien zu. Man glaubt deshalb, daß seine Ernennung zum Nachfolger Sasonows eine weitere Stärkung des Ministeriums Stürmer bedeuten würde.

### Neutrale Journalisten gegen britische Zensur.

Haag, 15. August.

Noch englischen Zeitungsmeldungen aus Amerika ist zu entnehmen, die Berliner Korrespondenten amerikanischer Zeitungen gemeinsam den amerikanischen Botschafter und General gebeten, den Wortlaut einer von ihnen an ihre Zeitungen gerichteten Protestkundgebung gegen die Ausbildung und Verschämung ihrer Presseberichte nach den Vereinigten Staaten durch den englischen Botschafter der amerikanischen Regierung zu übermitteln, um zu erreichen, daß die englische Presse wahrheitsgetreue Berichte aus Deutschland unverfälscht durchlässe. Der amerikanische Botschafter soll diese Bitte nach Washington weitergeleitet, doch seinerseits hinzugefügt haben, daß er den Protest noch befürworten könne, solange nicht die deutsche Presse

noch bedeutend besser wäre, wenn Sie sich zu Geständnissen verhören. Damit Sie nicht glauben, daß Ihre Erfassung ein Erfall ist, erkläre ich Ihnen hierzu: es ist uns sehr genau bekannt, daß Sie der Hauptmann oder wenigstens der Mitführer einer Falschgruppe sind. Seit langer Zeit werden Sie beobachtet. Sie können sich auch denken, daß ich in dieser Bekämpfung mich nur hier austreibe, um das Vergnügen unserer Bekämpfung zu haben. Sie sind in unserer Sicht, an ein Entkommen ist nicht zu denken. Wäre es nicht besser, wenn Sie Ihren Mund aufzäten und offene Geständnisse machen?"

Kopenhagen knirschte mit den Zähnen, antwortete nicht.

"Sie scheinen nicht besonders gesprächig zu sein", rief Werner fort, "und wir können Sie nicht zwingen, zu reden. Wir wollen aber einmal nachsehen, was Sie sich führen."

Zuerst sich nun Kopenhagen krümme und umherschauend verhielt, räumte ihm Werner mit großer Gelassenheit alle Taschen aus und legte deren Inhalt sättig auf den Tisch nieder. Er fand ein Portemonnaie mit Silbergeld, mehrere Schlüssel und ein sogenanntes Schmuckstück mit einer Klinge, welche durch eine Feder gehalten wurde, wenn man sie aufklappte; außerdem Notizbuch und in diesem eine Anzahl von fünfzig Goldstückchen. Nicht so leicht war es, dem Gebeugten den goldenen Siegelring abzunehmen, den er Seegeringer der rechten Hand trug, denn Kopenhagen kamte mit aller Anstrengung den Finger und die geöffnete Hand muhte mit aller Gewalt ausgebrochen werden.

Dann hielt Werner den Ring abnehmen konnte. Dieser ebenfalls einen großen Karneol, in welchen ein Tiger verhüllt war.

"Du welchen Schlossern gehören die bei Ihnen gelegenen Schlüssel?" fragte Werner, ohne indes von Kopenhagen eine Antwort zu erhalten.

Wolf sog ihn begeistert und flüsterte ihm zu: "Ich soll mich freuen, es sind die Schlüssel für die Wohnung, die er in die Dame bis gestern besitzt." Sie gaben sofort Gebrauch davon machen. Sie sind doch in Gasthäuser bekannt und man hat Sie öfter mit ihm zusammen gesehen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Telegramme amerikanischer Korrespondenten aus Deutschland unzensiert durchlaßt.

### Nach den Antillen die Insel Curacao?

Haag, 15. August.

Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" tritt dem verbreiteten Gerücht von einem möglichen Verkauf der Insel Curacao an die Vereinigten Staaten entgegen. Das Blatt schreibt: Der niederländische Gesandte in Washington habe die Richtigkeit dieser Nachricht in Abrede gestellt. Man erwarte, daß die Insel infolge der Öffnung des Panama-Kanals eine Zukunft habe und trage diesem Umstand durch Errichtung größerer Anlagen Rechnung. Die Anlagen, die Magazine und Petroleumraffinerien würden aber sicher nicht gebaut werden, wenn nur die Möglichkeit eines Verkaufs bestünde.

### Die Stimmung im englischen Hauptquartier.

London, 15. Aug. (Ull) Der Kriegsberichterstatter Gipps telegraphiert aus dem britischen Hauptquartier, man dürfe in England nicht auf fortwährende Siege rechnen oder sich dem Glauben hingeben, daß die jüngsten Kämpfe den Feind aus dem Felde schlagen und den Krieg zu einem raschen Ende bringen würden. Der deutsche Generalstab sei zweifellos noch ebenso fahrlässig und entschlossen wie je, denn er besteht aus gelehrten Fachleuten. Es sei deshalb ungereimt, den plötzlichen Zusammenbruch der deutschen Kriegsmaschine zu erwarten oder aus örtlichen Schwächen, die der Feind aufweise, den Schluss zu ziehen, daß bei ihm eine allgemeine Schwächung eingetreten sei.

### Rußland, Rumänien und die Mittelmächte.

Wien, 15. Aug. Der "W. Allg. Blg." zufolge berichtet die "Dreipantea":

Der russische Gesandte habe bei der rumänischen Regierung Schritte unternommen, um den Durchmarsch russischer Truppen durch Rumänien zu erzwingen. Die Vertreter der Mittelmächte warnen den rumänischen Ministerpräsidenten, da die Wiener und die Berliner Regierungen sich damit nicht begnügen könnten, daß die rumänische Regierung sich auf einen einfachen Eindruck beschränke, sondern fordern würden, daß die rumänische Regierung jeden russischen Einfall mit Waffengewalt zurückzuweisen habe.

### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Nein Ausfuhrverbot für norwegische Preiselbeeren. Man hatte in Norwegen zum Spätsommer den Ertrag eines Ausfuhrverbotes für Preiselbeeren erwartet, da der Regierung mehrere Anträge darauf eingingen waren, u. a. vom Nationalrat der norwegischen Frauen. Der Provinzminister hat diese Anträge indes abgelehnt und dabei hervorgehoben, daß ein Ausfuhrverbot einen Verlust für die arme Bevölkerung mit sich bringen würde, die aus dem Verlust von Beeren ihren Verdienst ziehe. Andererseits hätten die Beeren für die Lebensmittelversorgung Norwegens keine so große Bedeutung.

\* Obstkonserven und Marmeladen. Die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. d. macht bekannt, daß der Verkauf von Kompositfrüchten, Dumstobst, Obstmus, Obstmark, Belegfrüchten, landierten Früchten, Gelees, Brüchen, Früchtkrüzen, Obstsalz mit Ausnahme von Marmeladen bis auf weiteres freigegeben ist. Der Verkauf von Marmeladen Sorte II., III., IV. und V. ist zu den vom Reichskanzler festgelegten Höchstpreisen und Bedingungen ebenfalls bis auf weiteres freigegeben. Für Marmelade Sorte I sind neue Herstellerpreise und Kleinhandelspreise als Höchstpreise festgesetzt mit Wirkung vom 15. August 1916 ab. Die noch im Handel vorrätigen Mengen können bis 1. September 1916 an den seitigen Preisen abgelebt werden. Schabarbermarmelade als Sorte I darf vom 15. August 1916 ab nicht mehr hergestellt und vom 1. September 1916 ab nicht mehr in den Verkehr gebracht werden.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 16. August 1916.

Merkblatt für den 17. August.

Sonnenaufgang 5<sup>47</sup> Monduntergang 11<sup>57</sup> B.  
Sonnenuntergang 9<sup>52</sup> Mondaufgang 9<sup>52</sup> R.

Vom Weltkrieg 1914/15.

17. 8. 1914. Die Österreicher schlagen die Montenegriner zurück und bloßieren die montenegrinische Küste. — 1915. Einnahme der Südweltforts von Kowno und eines Teiles der Festung Nowogrodschina.

1876 Schriftsteller Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen gest. — 1786 Friedrich der Große im Schloß Sanssouci bei Potsdam gest. — 1812 Sieg Napoleons I. über die Russen bei Smolensk. — 1818 Musikdirigent Benjamin Wilse geb. — 1880 Chirurg Richard v. Volkmann (Wander) geb. — 1881 Maler Ludwig v. Hofmann geb. — 1878 Schauspieler Theodor Döring gest.

\* (Explosion.) Heute Vormittag gegen 1/2 11 Uhr gab es in der Brauerei Adolf Schramm eine von einem heftigen Knalle begleitete Explosion im Maschinenraum der Eismaschine. So viel wir erfahren konnten, handelt es sich um eine Ammoniak-Explosion, deren Ursache noch nicht festgestellt ist. Der Braumeister, der allein in dem Explosionsraum anwesend war, kann von Glück reden, daß er überhaupt mit dem Leben davon gekommen ist, in Anbetracht der vielen umherschlagenden schweren Eisenstücke und Splitter. Er erhielt eine schwere Verletzung am rechten Oberarm, außerdem ist der Arm anscheinend verbrüht; eine weitere ziemlich schwere Verletzung erhielt er am Kopf. Sonst ist glücklicher Weise niemand zu Schaden gekommen. Der im Eismaschinenraum, an der Eismaschine selbst und in deren Umgebung angerichtete Schaden ist beträchtlich. Der Betrieb, soweit er von der Eismaschine abhängt, läuft auf mehrere Wochen gestört sein.

\* Das Eisernen Kreuz erhielten: Musketier Moritz Haupt - Langenbach; Offiziers-Aspizant Bizefeldweber Albert Werner - Erdbach; Reserveoffizier Robert Pfleiffer - Sinn.

\* Der Karl Lang in Rabenscheid ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde gewählt und bestätigt worden.

Aus Nassau. Laubach (Württemberg). Beim Wiesenmähen geriet hier ein Mädchen vor die Mähmaschine, deren Messer ihm das linke Bein bis auf die Knochen zerschnitten. — Montag morgen war die Gemeinde Württemberg ohne Brot. Die Bewohner des Ortes machten sich auf nach Bamberg und kauften hier alles auf, so daß am Nachmittag auch hier die Bäckerei einzog und kein Brot zu haben war.

Wallau. Am Sonntag morgen wurde auf der Landstraße mitten im Dorf ein kapitaler Großfeuer-Hirsch

von einigen Männern "zur Strecke gebracht". Der vermutlich im Niederaßphor Revier angeschossene Hirsch war durch zwei Hunde aus dem Felde bis ins Dorf gejagt und mußte hier unter den wütigen Schlägen einer Art sein Leben aushauchen. Der Hirsch ist Eigentum des Pächters der hiesigen Gemeindejagd.

Niedershausen. Beim Erlernen des Radfahrens starzte Herr H. Henke von hier so unglücklich, daß er an den erlittenen inneren Verletzungen verschied.

Frankfurt. Nach einem tagelangen Überflug an Kartoffeln ist seit Freitag wieder ein beträchtlicher Mangel an diesen Früchten eingetreten, daß gegenwärtig wieder ungezählte Haushaltungen ohne Kartoffeln "durchhalten" müssen. Von 15. August ab sind bei diesem Kartoffelmanöver wieder die Kartoffelbezugscheine in Kraft getreten. Kartoffeln fehlen aber trotz der Scheine und dürfen auch vorläufig nicht in ausreichender Weise zu bekommen sein, weil die Kartoffelhändler von Frankfurt nach den gerachten Erfahrungen eine gewisse Scheu haben.

Kassel. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde ein interessanter Prozeß wegen Vergehens gegen das Nahrunsmittelgesetz verhandelt, der bekannt zu werden verdient. Ein Kasseler Bürger hatte bei einem hiesigen Geschäftsmann einen geräucherter Hering für 55 Pf. gekauft. Er erwies sich jedoch als nicht einwandfrei, weshalb er dem Geschäftsmann zurückgegeben werden sollte. Dieser wollte ihn jedoch nicht zurücknehmen, erklärte vielmehr, der Hering sei gut. Der als Zeuge vernommene Käufer sagte vor Gericht aus, der Geschäftsmann habe sich in dem Sinne geäußert, daß er, der Käufer, froh sein könne, wenn er zur jetzigen Zeit noch solch Heringe bekomme, überhaupt verzichte er, der Geschäftsmann, auf solche Kundschafft. Der Käufer übertrug darauf den Hering einem hiesigen veredelten Nahrmittelchemiker zur Untersuchung. Dieser erklärte als Sachverständiger in der Verhandlung unter anderem, daß er den Hering nur kurze Zeit in seinem Laboratorium habe behalten können, da man es vor Gesetz nicht aufhalten konnte. Trotzdem blieb der Angellagte dabei, daß der Hering, der übrigens aus einem Reißlameverlauf stammte, gut gewesen sei, er selbst habe von der Sendung gegessen. Der Vertreter der Anwaltschaft, der in dem Verhalten des Angeklagten eine Vorsichtslosigkeit sah, beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von acht Tagen. Schließlich erklärte sich das Gericht als nicht zuständig und überwies den Fall der Strafklammer zur Aburteilung. Der eine Hering kann also dem Geschäftsmann etwas teuer zu stehen kommen.

Köln, 15. Aug. Heute nachmittag gegen 5 Uhr traf der Kaiser von der Westfront kommend im Kölner Hauptbahnhof ein. Er begab sich ohne Begleitung in den Dom in dem er etwa eine Viertelstunde verweilte, und kehrte dann durch ein Seitenportal zum Bahnhof zurück. Der Kaiser, der die seldene Uniform trug, sah sehr frisch aus. Er dankte vom Fenster seines Salon-Wagens aus der Menschenmenge für die herzliche Begrüßung.

Ehen. Auf dem Wege zur Millionenstadt ist die Kanonenstadt Eben. Sie hat sich innerhalb der letzten 20 Jahre vervielfacht und steht mit ihren jetzigen 500 000 Einwohnern in Preußen an vierter und im Deutschen Reich an acht Stelle unter den Großstädten. Vor 100 Jahren zählte Eben etwa 3000 Einwohner, 1870 etwa 50 000. Das Jahr 1898 brachte das erste 100 000, dem nach 20 Jahren die halbe Million folgte. Der industrielle Aufschwung der letzten Jahrzehnte ist während der Kriegszeit in der Rüstungsindustrie bei weitem noch übertroffen, was aus dem finanziellen Stande des Stadthauses hervorgeht. So übersteigt der diesjährige Etat Eben mit 51 371 904 Mark den vorjährigen um 5½ Millionen Mark.

Dortmund. (22 Pfennig für ein Ei — Wucherpreis?) Vor dem Schöffengericht in Gütersloh stand der Händler Jungmeier und hatte sich zu verantworten, weil er für ein Ei den Preis von 22 Pf. gefordert, trotzdem er nach eigenen Angaben besondere Aufwendungen dabei nicht gemacht. Der Anwalt sah in dieser Forderung eine Übertretung des § 51 der Bundesratsbekanntmachung vom 23. Juli 1915 in der Fassung vom 23. März 1916. Er erklärte den geforderten Preis als Wucherpreis und stellte als Parallele die Fleischpreise gegenüber. Ein Preis von 15 bis 16 Pf. sei der angemessene. Der Angeklagte habe sich in ganz verwerflicher Weise einer Ausbeutung schuldig gemacht, er beantragte deshalb eine Geldstrafe von 200 Pf. oder 20 Tage Gefängnis. Das Gericht kam zu derselben Aussicht und sprach obiges Urteil aus. Was aber würde dieser wadere Anwalt wohl erst für Augen machen, so schreibt die "Dortm. Blg.", wenn ihm die Eierpreise hier in Dortmund bekannt wären? Hier handelt es sich nicht nur um 22 Pf., hier kostet ein Ei gar 35 Pf.

O Wucher und kein Ende. Einem unerhörten Wucher ist die Berliner Bevölkerung durch die Obstverkäufer der Umgebung ausgesetzt. Für ein Pfund Blaubeeren werden im Berliner Kleinhandel noch 70—90 Pfennig gefordert, für Wasserspeisen 80 Pf., bessere Apfel 80—90 Pf., Birnen von möglicher Verdaulichkeit 60—70 Pf. Tomaten beanspruchen bis vor wenigen Tagen noch 1,20 Mark; seitdem ist der Preis aber stetig auf 60—70 Pf. herabgegangen. Dabei ist die Ernte reich wie nie zuvor. — Mehrere Getreidehändler wurden in Berlin und in westpreußischen Städten verhaftet, die, unbekümmert um alle behördlichen Vorschriften, in Westpreußen Tausende Tonnen Getreide aufgekauft und in Berlin mit einem Gewinnausschlag von 80 Prozent unter der Hand weiter verkauft hatten. Es handelt sich in dieser Angelegenheit um eine vollkommen organisierte, mit sehr reichen Geldmitteln arbeitende Gesellschaft, die durch den Lebensmittelwucher reich zu werden hoffte.

O Die Reichsverwaltung als Konkurrenzgläubiger. In dem Konkurs über das Vermögen der Fleischwarenfabrik Vollrath in Hannover ist von der Reichsverwaltung eine Forderung von zwei Millionen Mark angemeldet worden zum Ertrag für bereits bezahlte Lieferungen, die von der Firma nicht eingehalten werden konnten. Die Firma stand seit 30 Jahren glänzend da, die Kriegsverhältnisse führten zu ihrem Auflösungsbrech.

O Großer Speicherbrand in Hamburg. In dem Speicher der Hamburger Firma Philipp u. Co. entstand ein Brand, der sich zum Großfeuer ausdehnte. Es ac-

lang, des Feuers Herr zu werden, doch sind große umfangreiche Waren-Vorräte verbrannt.

• Postpakete nach dem besetzten belgischen Gebiet. Von 21. August ab werden im Verkehr zwischen Deutschland und dem Gebiet des General-Gouvernements in Belgien gewöhnliche Postpakete bis zu 5 Kilogramm zugelassen. Der Verkehr regelt sich im allgemeinen nach den Vorschriften des internationalen Postverkehrsvertrags. Das Franko für ein Paket beträgt 1 Frank 50 Centimes = 1 Mark 20 Pfennig, es besteht dabei Frankzwang. Dem Inhalt dürfen keine Briefe oder kirchlichen Mitteilungen irgendwelcher Art beigegeben werden. Pakete nach Deutschland werden in den deutschen Zollställen geprüft und verzollt. Nachnahme ist bis zu 800 Mark (1000 Frank) zugelassen. Nicht zugelassen sind dagegen Wertangabe, Einschreibung, dringende Pakete, Elberstellung und Rücksende. Im Gebiet des General-Gouvernements nehmen am Postverkehr mit Deutschland vorerst die Orte teil, in denen sich Postämter unter Leitung deutscher Beamten befinden; das sind zurzeit 67. Einwohner anderer Orte im General-Gouvernement bleibt es überlassen, ihre Pakete beim nächsten Paketamt abzuliefern oder sie sich dahin senden zu lassen.

• Ein türkisch-deutsches Witblatt. In Konstantinopel ist dieser Tage eine neue humoristische Wochenzeitung „Hande“ („Das Lachen“) erschienen, die in türkischer und deutscher Sprache herausgegeben wird. Eine Anzahl junger türkischer Künstler, die in Deutschland ihre Ausbildung genossen haben, liefern die Beiträge.

• Feuerbrunst in Aalesund. In der norwegischen Stadt Aalesund, die im Jahre 1904 bekanntlich durch einen Brand vollständig zerstört wurde, brach abermals ein Großfeuer aus, das einen Teil der Stadt in Asche legte. Große, in die Millionen gehenden Vorräte von Fischkonsernen wurden dabei zerstört.

Eine bittere Erkenntnis. Besonders glaubte der ardhste Teil Frankreichs bei Ausbruch des Krieges, die Bayern würden sich vom Reich loslösen oder gar selber nach Berlin marschieren. Sie hatten nämlich die Bayern für "deutsche Franzosen" gehalten. Ach, es kam anders! Und jetzt bestätigt sich im "Tempo" ein französischer Geschichtsschreiber, daß es immer noch Franzosen gebe, die die Bayern für bessere Menschen halten, als die Preußen. Der Gelehrte sieht in seiner Geschichte auseinander, daß die Brutalität und die Verstörungswut der Bayern schon vor hundert Jahren zur Zeit der Kriege Napoleons sprichwörtlich geworden sei. Aus dieser Zeit stammt auch eine Parodie auf Schillers "Lied von der Glorie", in der sich folgende Charakteristik der Bayern befindet: "Schrecklich ist's, den Leu zu weden, verderblich ist das Tigertier, jedoch der schreckliche der Schreden, das ist der Bayer ohne Bier." Nach dieser Entdeckung, meint die "F. Ztg.", des französischen Geschichtsschreibers würde die französische Regierung am besten tun, recht viel amerikanische Getreide nach Deutschland durchzulassen zur Verschärfung der schrecklichen Bayern.

Chronik der Narrheit. Eine englische Zeitung, die in Alexandrien erscheint, "Egyptian Gazette", ist es gewesen, die die Welt mit der Mitteilung verblüfft hat, daß — man solle nicht auf den Rücken — die Deutschen Leichen zu Wurst verarbeiten! Londoner Blätter haben diesen Blödsinn tatsächlich nachgedruckt, wobei sie allerdings vorsichtigerweise das genannte Blatt zitierten. Es kann leicht möglich sein, daß wieder einmal eine Finsternis über das ganze Land Ägypten ward, — eine Finsternis, die in den englischen Hirnen vollkommen wurde. In solchen Melodramen, für die die Leichen-Wurst das herrlichste Beispiel geworden ist, waren ja die Engländer während dieses Krieges überhaupt führend!

Der Wundermönch des Zaren. Durch ein Geheimstirular des russischen Ministers des Innern wurde der gesamte russische Presse verboten, irgendwelche Angriffe gegen den Wundermönch Rasputin zu richten. So ist denn der schlaue Bauer mit den bezaubernden Augen, der Liebling der Hofsdamen, der Berater des Zaren, wieder obenauf, nachdem Einflüsse im Gange waren, ihn zu bestimmen. Rasputin vermag durch Handauflegen Kranken zu heilen, er kann in die Zukunft schauen (ist aber in prophetischen Aussprüchen sehr vorsichtig), er vermag, was das wichtigste ist, dem Zaren Mut und Glauben an die eigene Persönlichkeit zu spenden, — was Wunder, wenn der Mönch bei Hofe gehalten wird! Das über seine Vergangenheit die Schönheit seines heimatlichen Dorfes allerlei bedenkliche Dinge zu erzählen wissen, daß eine der Vertragen vor Jahresfrist sogar mit dem Messer seinem heiligen Leben ein Ende machen wollte, das wird in Bäterschen Hause nicht allzu tragisch genommen. Und so bleibt — der Wundermönch der Ratgeber eines Herrschers über 180 Millionen Menschen. Wie heißt das russische Bauern-Sprichwort? „Nicht jeder ist Zar, der im Kreis wohnt!“

#### Aus dem Gerichtsaal.

• Wie Preisauflösungen zustande kommen. Von einem Berliner Schöffengericht wurde der Fleischermeister Honsch wegen Kriegsraubwerts zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte aus Oldenburg Wurst besogen und diese feilgehalten, ohne von dem Magistrat die Erlaubnis eingeholt und von diesem den Preis festgelegt bekommen zu haben. Er bezog die Wurst zu einem Preise von 8 Mark und verkaufte sie zu einem Preise von 5,50 Mark für das Pfund. Er behauptete, daß er die Wurst am 22. März aus Oldenburg erhalten habe; sie sei weich gewesen, und da das Publikum keine Ware verlangte, habe er sie bis Mai hängen lassen und die Wurst erst im Mai zum Verkauf gebracht. Es habe sich dabei ergeben, daß die 25% Rito, die er bezogen, einen Trockenverlust von 10 Pfund aufwiesen; deshalb sei der geforderte Preis gerechtfertigt gewesen. Das Gericht hielt dieses Verfahren natürlich für strafbar.

• Die schlotternde Angst vor den Zeppeline. In London wurde der englische Staatssekretär im Ministerium des Innern Prozeß zu einer Geldstrafe verurteilt, weil eines Abends die Lichter seines Hauses von außen zu sehn waren, was bei etwaigen Angriffen der deutschen Zeppeline hätte gefährlich werden können.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Wechselnd bewölkt, strichweise einzelne Regenfälle, tagüber mäßig warm.

#### Letzte Nachrichten.

Die kanadischen Reserven erschöpft.

Haag, 16. August. (Tl.) Die "Times" melden aus Montreal, daß infolge des zunehmenden Arbeitermangels im Lande die kanadische Regierung vorzeitig beschließen werde, außer den jetzt in der Ausbildung befindlichen Mann-

schaften in diesem Jahre weitere Kontingente nicht nach Europa zu schicken.

#### Zur englischen Postkontrolle.

Washington, 16. August. (Tl.) Der englische Gesandte überreichte dem Staatssekretär Lansing eine Erklärung über die Untersuchung der Post durch die englischen Behörden. Darin wird mitgeteilt, daß die Verspätung, die durch die Untersuchung hervorgerufen wurde, in Zukunft um 1 bis 3 Tage verminder werden wird. Es ist zu Tage getreten, daß die Post Rauchzucker und andere Bannware enthielt. Eine formelle Antwort auf die amerikanischen Protestnoten wird später gemeinschaftlich von dem englischen und französischen Gesandten den Vereinigten Staaten mitgeteilt werden.

#### Die Serben an der Balkanfront.

Sofia, 16. August. (Tl.) Die serbischen Truppen, die fast durchweg in den ersten Linien stehen, sind in neue Uniformen gekleidet worden; sie tragen einen französischen Stahlhelm mit serbischen Wappen und sind bis auf die braunen Hosen französisch gekleidet; erster Klasse soll ihre Ausbildung nicht sein. Aus vielen Nachrichten geht hervor, daß man Serben die Erweiterung bis nach Saloniki zugesagt hat, daß man Griechenland entziehen will.

#### Rumänien und der Krieg.

Bukarest, 16. August. (Tl.) "Rinerva" berichtet über die Beschlüsse des jüngsten rumänischen Ministerrates, wonach die Frage, ob Rumänien in den Weltkrieg eintreten solle oder nicht, noch im August entschieden werden wird. Der Ministerrat habe im Prinzip beschlossen, daß Parlament noch in der zweiten Hälfte dieses Monats zu einer außerordentlichen Session einzuberufen, in der die Regierung Entschlüsse über ihre auswärtige Politik machen werde.

• Zur die Redaktion verantwortlich: Otto Böd.

#### Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Donnerstag vormittag 10 Uhr (nicht Freitag):  
Fischverkauf.

Herborn, den 16. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Am Montag, den 21. August 1916, abends 9 Uhr, bringe ich den zum Nachlass des Weichenstellers H. Pfeiffer Eheleute, hier, gehärtigen, etwas über 5 Ruten großen

#### Garten

in der Wilhelmstraße belegen, zum öffentlichen Ausgebot.

Ferd. Nicodemus.

Hans Feuerbaum

Lisel Feuerbaum

geb. Birkendahl

Kriegsgetraut

Herborn, den 16. August 1916.  
Benrather, Gartenstr. 5a.

#### Mein Ausnahme-Angebot

will ich trotz weiterer Warenteuern noch kurze bestehen lassen. So lange gelten folgende billige Preise:

12 Photographien auf Postkarten 3.— Mi.  
12 : in Visitgröße 4.75  
12 : in Cabinetgröße 10.—

Günstige Gelegenheit für Familienbilder und Grösserungen. Trotz dieser billigen Preise liefern nur erstklassige Bilder in feiner matter Ausführung (Keine minderwertiges Glanzbilder).

Atelier Weidenbach, Dillenburg

Grösstes u. schönstes photogr. Atelier d. Dillkreis

#### Wichtige nationale Pflichten

hat der deutsche Landmann zu erfüllen, denn es gilt auch weiter die Völkerernährung zu sichern. Der wichtigste Nährstoff, der zu lohnendem Anbau aller Pflanzen in ausreichendem Maße vorhanden sein muss, ist das

#### Kali.

Darum ist es notwendig neben der Stickstoff-Phosphorsäure- und wo nötig Kalkdüngung besonderes Gewicht auf die Kalidüngung zu legen. Ratschläge über die Dünungsfragen erteilt jetzt kostenlos die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kali-Syndikats G.m.b.H. Köln a.Rh. Richardstrasse 1.

#### Herborn.

Montag, den 21. August ds. Jrs.

#### Vieh- und Krammar

Mehrere tüchtige Dreschmaschinen-Monten

sofort gesucht. Zuschriften an A. Henninger & Co., Darmst

#### Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a.M., Taunusstr. 47

#### Wäsche-Stärkeersatz

per Paket 25 Pf.

Progerie A. Doeindr., Herborn.

#### Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zigaretten	Kleinverk.	1,8 Pfg.	1.30
100 "	"	3 "	1.85
100 "	"	3 "	2.—
100 "	"	4.2 "	2.75
100 "	"	6.2 "	3.90

ohne jeden Zusatz f. neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS

KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Heumehl, für Schweine,

Rinder, Geflügel, Bzr.

Mf. 14.— Spreumehl

für Vögel, Rinder Mf. 9.50 und

anderes Futter. Risse frei.

Graf. Mühle Auerbach, Hessen.

Einjährigen-Prüfung

nach kurzer Vorberg. gute Erfolge

Pädagogium Gießen (Ob.-Hess.)

#### Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein lieber Vater, unser guter Gross- und Schwiegervater

Theodor Grimm

im 70. Lebensjahr.

Driedorf, den 16. August 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Fritz Grimm.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. August, nachmittags 2½ Uhr statt.